

Der Triumph der Alchemie.

(Die Transmutation der Metalle.)

Von
G. W. Surya.

„Bei Gott, sie (die Metalle) ändern sich untereinander und werden geändert, sie machen sich untereinander vollkommen und werden auch vollkommen gemacht.“ Commentaria über Gebers Werke, Kapitel XXXII (gedruckt in Wien 1792).

Leipzig
Verlag von Max Altmann
1908

„Bei Gott, sie (die Metalle) ändern sich untereinander und werden geändert, sie machen sich untereinander vollkommen und werden auch vollkommen gemacht.“ Commentaria über Gebers Werke, Kapitel XXXII (gedruckt in Wien 1792).

Ergötzlich ist es jetzt mitanzusehen, wie in allerlei Tageblättern, illustrierten Wochenschriften und dergl. unter der Rubrik „Naturwissenschaft und Technik“ das Laienpublikum in schonendster Weise auf den „kommenden Umschwung“ vorbereitet wird. Angesichts der jüngsten Entdeckungen des Lord Ramsay und des weiteren Ausbaues der Elektronentheorie von Seiten anderer namhafter Forscher, wird dem Gros der materialistischen Gelehrten-Kaste schwül zu Mute.

Wenigstens noch auf einige Monate wollen sie die Kapitulation hinausziehen, solange nämlich, bis auch andere Forscher die Versuche Ramseys „bestätigt“ haben.

Ja, es nützt nichts, ihr gelehrten Herren, der „radikale Umsturz“ steht vor der Tür und ihr gebt selbst zu, daß er mit der Geburtsstunde der „neuen Weltanschauung“ zusammenfällt.

Die schöne Theorie der unverwandelbaren Atome, in welcher sich die Chemiker und Physiker des verflossenen Jahrhunderts so überaus behaglich gefühlt haben, ist nach Aussage ihrer heutigen Kollegen nur mehr ein „Trümmerhaufen“.

Fürwahr, die materialistische Weltanschauung muß eigentlich nie auf besonders festen Füßen gestanden haben, wenn das Elektronenbombardement von einigen Milligramm Radium genügt hat, den stattlichen Bau in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

Ein böser Stoff dies Radium! Schon vor einigen Jahren mußte Lord Ramsay (dessen Photographie auf jeden Physiognomiker den Eindruck eines materialistischen Gelehrtenkopfes macht) schweren Herzens zugestehen, daß die Umwandlung der Radiumemanation in Helium eigentlich die Renaissance der vielgeschmähten Alchemie bedeute.

Und jetzt wird bekannt, daß diese Radiumemanation bei Gegenwart von Wasser sich in Neon, bei Gegenwart von Schwermetallösungen in Xenon verwandelt. Am merkwürdigsten ist die Tatsache, daß die Radiumemanation die Eigenschaft besitzt, Kupfersalzlösungen in Lithionsalzlösungen zu umwandeln.

Da hätten wir also den eklatanten Fall einer Transmutation der Materie, wie sie „unser lieber in Gott ruhender Bruder Homerus“ nicht schöner hätte wünschen können.

Aber Lord Ramsay soll auch Natrium und Kalzium aus Stoffen gewonnen haben, die man bisher für Elemente hielt. Ich denke diese Proben genügen vollauf.

Da aber prinzipiell kein Unterschied vorhanden ist, ob wir Kupfer in Lithion oder Silber in Gold umwandeln, so kann man es heute wagen über Alchemie öffentlich zu reden, ohne fürchten zu müssen, deshalb als Narr gebrandmarkt zu werden.

Für jeden wahren Okkultisten ist die Möglichkeit der Transmutation der Materie durch seit den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage gelungene Experimente ein Faktum, welches keines weiteren Beweises bedarf.

So lesen wir im Briefkasten der „Lotusblüten“, Jahrgang 1896, Seite 936: „Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß es dem durch seine Schriften bekannten Chemiker August Strindberg*) gelungen ist, Gold aus Eisensulfat chemisch darzustellen. Damit wäre die Frage der Transmutation von Eisen in Gold praktisch gelöst und es handelt sich nur mehr darum, ob diese Darstellung so verbessert werden kann, daß sie einen kommerziellen Wert erlangt.“

Und an anderer Stelle der Lotusblüten — Jahrgang 1900, Seite 154 — schreibt Dr. Franz Hartmann wie folgt:

„Auch hatte P. (ein Rosenkreuzer in Italien) die Macht, unedle Metalle zu veredeln. Einige Proben davon befinden sich in meinem Besitz.“

Das sind jedenfalls Hinweise und Winke, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, wenn auch begreiflicherweise Dr. Franz Hartmann das Rezept des „roten Pulvers“ nicht an die große Glocke hängt. Und sollte es Ramsay auch heute schon gelungen sein, künstliches Gold darzustellen, so gebührt ihm keines-

*) Übrigens berichtet Fittica in der Chemiker-Zeitung 1900 über gelungene Transmutationen von Phosphor in Arsen und von Phosphor in Antimon, ferner gelang 1901 Fittica die Umwandlung von Arsen in Antimon. Desgleichen erwähnt die „Deutsche Revue 1906“ unter „chemische Rätsel“ die Oxydation von BiO zu SiO_2 .

wegs die Priorität, wenn auch seine Wege, um zum Ziele zu gelangen, ganz andere sein mögen als die anderer Alchemisten.

Jedes technische Problem läßt sich bekanntlich auf vielerlei Weise und vermittelt vielerlei Kräfte lösen. Eine Botschaft z. B. kann ebenso durch einen Fußgänger, Reiter, Radfahrer, durch die Bahnpost, durch Automobil, durch Schiff, mittelst Telegraph, Telephon oder durch drahtlose Telegraphie und endlich durch Gedankentelegraphie übermittelt werden. Immer ist die Absicht und das Resultat dasselbe. A will an B eine bestimmte Botschaft senden und B erhält diese auf irgend eine Weise. Je vollkommener die gewählten Boten sind, desto sicherer und schneller wird das Ziel erreicht.

So muß es auch in der Alchemie sein. Es mag vielerlei Methoden geben, schließlich führen auch hier alle Wege nach Rom. Aber einer ist in jedem gegebenen Fall der kürzeste, rationellste und dementsprechend der wertvollste.

Hat es sich aber im Reich der Technik, wie in vielen Beispielen sich zeigen ließe, klar erwiesen, daß die feinstofflichen Kräfte oder mit anderen Worten die höheren Schwingungsformen immer die idealste Lösung irgend eines Problems darstellen, so können wir dem Gesetze der Analogie gemäß auch den Schluß ziehen, daß die höchste Form der Alchemie die geistige sein muß.

Und dieser Umstand ist von besonderer Wichtigkeit, wenn wir den Doppelzweck der wahren Alchemie im Auge behalten, und dieser ist, wie Dr. Ferdinand

Maack in seiner gekürzten Ausgabe der „Goldenen Kette Homers“, diesem klassischen Hauptschulbuch*) der Rosenkreuzer darlegt, „die Darstellung eines chemischen Präparates, welches zugleich gesund und reich macht.“

Dieses Präparat ist die vielgesuchte „Universalmedizin“, die sowohl kranke Metalle als auch kranke Menschen gesund, d. h. vollkommen macht. Da diese „Universalmedizin“ auch Leben verlängernd wirken soll, so ist es begreiflich, daß dieses höchste Ziel oder der „Stein der Weisen“ der Wunsch gar vieler war und auch in Zukunft sein wird, einerlei ob die Kirche gegen diese „schwarze Kunst“ den Bannstrahl**) schleudert oder die Schulweisheit die Unmöglichkeit derselben exakt beweist. Daß es Präparate, Elixiere, Kräfte und dergl. gibt, die lebensverlängernd wirken, geht schon aus der Tatsache hervor, daß wir viele lebenszerstörende Substanzen und Kräfte kennen. Da aber Schatten ohne Licht nicht denkbar ist, muß es ebenso gut konservierende und lebenspendende Substanzen und Kräfte geben. Wir sehen dies z. B. an der Elektrizität. Hochgespannte Starkströme wirken tödlich auf den menschlichen Organismus ein. Niedrig gespannte Schwachströme sind in der Hand eines kundigen Arztes ein großes Heilmittel und es werden solche Ströme, ähnlich dem Licht, welches ja auch

*) Dem auch Goethe eine Fülle anregender und großartiger Gedanken entnommen hat.

**) Sobald nämlich andere sich damit befassen. Viele Klöster des Mittelalters besaßen aber vorzüglich eingerichtete alchemistische Laboratorien.

nur eine andere Form der Universalenergie ist, vom Körper assimiliert, bedeuten also die Aufnahme von Energie oder Lebenskraft. Die Kräfte des Gemüts oder die psychischen Erregungen können, wie bereits bekannt ist, sowohl aufbauend als auch zerstörend auf den menschlichen Organismus wirken. Freude, Liebe, Hoffnung, Gottvertrauen, Heiterkeit, Zufriedenheit sind der Seele Sonnenschein und die Wirkung dieser „inneren Kräfte“ zeigt sich gerade so wohlthätig für den physischen Körper, als die Mächte der Finsternis, wie Bosheit, Haß, Furcht, Neid, Zorn, Unglauben, Unfrieden etc., destruktiv wirken. Hier haben wir gleich ein vorzügliches Beispiel der Alchemie im höheren Sinn, denn die Einwirkung dieser psychischen Kräfte auf den Organismus kann niemand mehr leugnen, und es ist dies eigentlich für den Nichtokkultisten ein noch viel „größeres Wunder“, als wenn Eisen in Gold sich verwandelt.

Und wollten unsere materialistischen Gelehrten nur die richtigen Konsequenzen aus diesen Tatsachen sowie aus gewissen hypnotischen Experimenten ziehen, so müßten sie zu einer weit vollkommeneren Anschauung über das „Wesen der Materie“ und den „Begriff des Lebens“ kommen, als es die höchstentwickelte Elektronentheorie und mikroskopische Biologie je imstande sein wird.

Analysieren wir also vom okkulten Standpunkte das so oft genannte hypnotische Experiment, daß eine Person im Zustand der Hypnose von Seite des Hypnotiseurs nur einen Augenblick lang mit einem Holzstab berührt worden sei, wobei aber der betreffenden Ver-

suchsperson die Suggestion erteilt wurde, der Stab sei glühend und werde selbst bei leichter Berührung ein Brandmal erzeugen. Tatsächlich bildet sich nach erfolgter Berührung das Brandmal.

Was ist da vor sich gegangen? Durch den hypnotischen Tiefschlaf ist die Seele der betreffenden Versuchsperson ihres eigenen Willens, ihrer eigenen Vorstellungskraft beraubt und der Hypnotiseur zwingt ihr beliebige, zuerst nur in seiner Vorstellung befindliche Gedankenbilder auf. Hierauf kommandiert er den geistigen Willen der Versuchsperson, diese „Gedankenbilder“ in sich aufzunehmen. Nun wirken dieser fremde Wille und Vorstellung in der armen Versuchsperson ebenso automatisch weiter, als wenn man in einer Münzprägmaschine die Stanzen ausgetauscht hätte. Und das Resultat? Es ist in diesem Fall eine Transmutation der Materie, denn die Brandblase ist doch von einer chemischen Veränderung der Körpersubstanz an der betreffenden Stelle begleitet.

Gedanke und Wille haben hier umwandelnd auf die Materie des physischen Körpers gewirkt!

Das wäre aber selbstredend nicht möglich, wenn die Materie grundverschieden vom Geiste *) wäre. Sie ist es aber nicht, so wenig als Licht und Elektrizität oder Kraft und Stoff in ihrem innersten Wesen von einander verschiedene Dinge sind.

*) In der Metaphysik versteht man unter Geist eine Einheit von Wille und Vorstellung. Alle Dinge sind ihrem Wesen nach Geist, der einzige Unterschied besteht darin, daß in einigen Formen der Geist zum Selbstbewußtsein erwacht, in andern noch latent ist.

Und dies führt uns zu einer Betrachtung über das Wesen der Materie überhaupt.

Wenn wir irgend einen normalen Menschen fragen, wodurch er vom Vorhandensein der körperlichen Welt überzeugt ist, so wird er zweifellos antworten: ich sehe sie, ich fühle sie, die Körper haben Gewicht und verschiedene Festigkeit, erzeugen allerlei Wirkungen in und außerhalb unseres Organismus u. s. w.

Nun kommen der Okkultist und auch der moderne Physiker und antworten hierauf, das sind alles nur vorgetäuschte Wirkungen. Ihr Auge empfängt durch ein gutes Stereoskop oder durch einen Kinematographen genau solch räumliche Eindrücke wie durch wirkliche Gegenstände. In der Hypnose, im Traum endlich sieht der Mensch eine ganze Welt, die für andere nicht vorhanden ist. Also das Sehen eines dreidimensionalen Gebildes bürgt allein noch nicht dafür, daß wir es mit einem solchen zu tun haben. Gehen wir zum Kriterium des Gewichtes und der Festigkeit über. Gewicht ist der Druck, den ein Körper auf eine horizontale Unterlage vermöge der Anziehung der Erde ausübt. Hier auf dem Tische vor Ihnen liegt ein Stück Eisen. Es ist augenblicklich wirklich nur ein Kilogramm schwer. Sie legen es auf die kleine danebenstehende Wage, stellen mit Messinggewichten von 1 Kg. das Gleichgewicht her und konstatieren, daß das Stück Eisen 1 Kilogramm wiegt. Ich nehme es von der Wage herab, lege es wieder auf den Tisch und ersuche es noch einmal zu wägen. Wie Sie es erfassen, um es aufzuheben, bemerke ich Ihr Erstaunen. Das kleine Stück Eisen ist kaum zu erheben. Je

höher Sie es über die Tischoberfläche halten, desto leichter wird es. Sie legen es auf die Wage und diese zeigt nun mit den Messinggewichten $5\frac{1}{2}$ Kg. — Nun, der ganze Zauber wird erklärlich, wenn ich die Tischdecke aufhebe und Ihnen die kräftigen Elektromagnete zeige, die unter der Tischplatte mit den Polen nach oben angebracht sind und die ich durch einen Wink, für Sie aber unsichtbar, ein- oder ausschalten konnte. Hier haben Sie die vorgetäuschte Wirkung des Gewichts und Gefühls. Und die Festigkeit, der Widerstand der körperlichen Dinge? Er ist genau so durch unsichtbare und für uns auch unfühlbare Kraftfelder hervorzurufen. Betrachten Sie dieses Kupferpendel, welches jetzt leicht zwischen den Polen eines ausgeschalteten Elektromagneten hin und her schwingt. Jetzt lasse ich den Strom durch die Windungen des Elektromagneten fließen und das schwere Kupferpendel kommt sofort zur Ruhe. Sie versuchen nun durch die Kraft ihres Armes das Pendel zu bewegen und staunen, welche Anstrengung hierzu erforderlich ist. Ihrer eigenen Aussage nach haben Sie das Gefühl, als ob sich das Pendel in einer äußerst dichten und zähen Flüssigkeit bewegt. Nun, der Widerstand einer dichten und zähen Flüssigkeit (man denke z. B. an dickflüssigen Leim) ist doch gewiß das Kennzeichen, daß Sie es, dem Gefühl und Kraftaufwande nach zu urteilen, mit einem materiellen Widerstand zu tun haben. Ich ersuche Sie, das Kupferpendel soweit aus seiner Ruhelage zu entfernen, daß Sie die Finger in das Kraftfeld des Elektromagneten hineinstrecken können. Sie fühlen aber gar nichts!

Also ein für Ihr Auge leerer Raum, eine für Ihr Gefühl widerstandslose Zone ist imstande, gleiche und ähnliche dynamische Wirkungen hervorzubringen wie die zäheste Flüssigkeit.

Genügend kräftige magnetische Felder wären auch imstande, eine fliegende Kanonenkugel ebenso zum Stillstand zu bringen als es die zäheste Kruppsche Panzerplatte vermag.

Mit Recht also spricht die Wissenschaft von vorgetäuschten elektrodynamischen Massenwirkungen und von einer elektrodynamischen Theorie der Materie.

Aber in der Natur sehe ich keine Elektromagnete, auch sind die Körper nicht alle aus Eisen oder Kupfer. Können Sie mir ohne alle Apparate sofort ein unmittelbares Kraftfeld demonstrieren? Gewiß, ich verweise Sie nur auf die Experimente eines Magnetiseurs wie Hansen.

Er brauchte mittelst seiner Hand nur einen Strich durch die Luft zu machen, und eine im Zustand der Hypnose befindliche Person konnte über diesen „Bannstrich“ so wenig hinwegschreiten wie über eine haus hohe Mauer. *) Zudem gibt es Personen, die vermöge

*) Sehr richtig sagt auch Dr. med. Sinapius, daß unser physisches Gehirn gleichsam ein Prisma sei, durch welches wir gewisse Ätherschwingungen als „feste Materie“ empfinden. Analog empfinden wir mittelst unseres Auges gewisse Ätherschwingungen als Lichterscheinungen; obwohl es nun Ätherschwingungen jenseits des Ultravioletts gibt, existieren diese schnelleren Schwingungen nicht mehr für unser Auge. So mag es auch feinstoffliche Welten geben, die wir nicht fühlen und sehen und die dennoch vorhanden sind. Um-

ihrer Willenskraft Magnetnadeln ablenken oder zur Ruhe bringen können, ja auch gewöhnliche Gegenstände, wie z. B. ein schweres Bild, durch Fernwirkung von der Wand zum Falle zu bringen vermögen. Ich verweise auf die wissenschaftlich beglaubigten Fälle, wo Somnambule ihr Körpergewicht beliebig verändern konnten, und sogar auf spontan eingetretene Fälle von Levitationen sonst normaler Personen.

Aber eine Eigenschaft der Materie müssen Sie doch zugeben, ich meine die physiologischen Wirkungen auf belebte Organismen. Eine hypnotisierte Person können Sie reines Wasser zum Trinken geben und damit die konträrsten physiologischen Wirkungen lediglich durch Suggestion oder richtiger „Imagination“ erzeugen. Gift kann von Ekstatikern schadlos genommen werden u. s. w.

Doch kommen wir noch einen Augenblick auf die elektrodynamische Theorie der Materie zurück. Das Atom, diese Welt im kleinen, löst sich immer mehr in Ätherwirbel oder Kraftfelder im Äther auf, sobald wir nur die richtigen „Prüfkörperchen“ besitzen, um es auf seinen „festen, undurchdringlichen Kern“ hin untersuchen zu können.

Hochentwickelte mathematische Theorien, verbunden mit äußerst scharfsinnigen physikalischen Experi-

gekehrt können Wesen existieren, welche die niedrigen Schwingungen unserer sogenannten körperlichen Welt sowenig wahrnehmen, als wir mit unserem Auge die ultraroten Strahlen sehen können. Alles ist nur relativ wahrnehmbar! Das Verschieben der Bewußtseinsschwelle eröffnet uns neue Welten. Hypnose und Extase sind Mittel dazu.

menten, haben uns in den letzten Jahren in wahrhaft bewundernswürdiger Weise über den inneren Aufbau des Atoms Aufschlüsse gegeben, welche nicht nur mit Recht als ein Triumph der exakten Wissenschaft anzusehen sind, sondern auch immer mehr und mehr den Beweis dafür erbringen, wie tief die uralte okkulte Weltanschauung in das Wesen der Dinge eingedrungen ist, nachdem unsere modernen Physiker erst seit wenigen Jahren befähigt sind, die uralten Überlieferungen zu überprüfen und zu bestätigen.

Mit der Entdeckung der Elektronen beginnt mit Recht eine neue Ära der Naturwissenschaften. Denn die Frage nach dem inneren Aufbau des Atoms umfaßt die Frage nach dem Aufbau des ganzen sichtbaren Universums.

Der Physiker und der Chemiker, der Metaphysiker und der Alchemist, sie alle müssen sich über das Wesen des Atoms einmal klar werden, wenn sie die Natur beherrschen wollen. Man erkennt also die eminente Wichtigkeit, welche im Studium des Atoms, dieses Mikrokosmos im buchstäblichen Sinn des Wortes, verborgen ist.

Sobald die Wissenschaft, gestützt auf Experimente und Berechnungen, zugeben muß, daß das Atom nicht die letzte teilbare Größe der Materie darstellt, sondern, wie z. B. das Wasserstoffatom aus 700 Elektronen, das Natriumatom aus 15000 Elektronen, das Quecksilberatom aus über 100000 Elektronen besteht, und die Elektronen nichts weiter sind als „elektrische Elementarquanten“, die heute zum Aufbau eines Radiumatoms, morgen zum Aufbau eines Heliumatoms dienen

können, war die theoretische Möglichkeit der Transmutation der Materie ebenso klar ausgedrückt als wie ein Baumeister aus gleichgeformten Ziegeln allerlei verschiedene Objekte erbauen kann.

Sowie es nun positive und negative Elektrizität gibt, so gibt es selbstredend positive und negative Elektronen. Bisher waren nur die negativen Elektronen der Forschung zugänglich, doch ist es zweifellos, daß die positiven Elektronen nur das Spiegelbild der negativen Elektronen sein können, wie der Physiker Larmor annimmt. *)

Halten wir uns vorläufig an die Forschungsergebnisse der negativen Elektronen.

Was sind also die negativen Elektronen oder elektrischen Elementarquanten ihrem Wesen nach? Darauf sagt die Wissenschaft Folgendes: „Wir haben kein Anzeichen davon, daß die (negative) Elektrizität ein besonderer mit Trägheit (d. h. mit ponderabler Masse oder Gewicht) begabter Stoff sei, nur als ein Zustand erscheint sie und zwar genau als derjenige Zustand des Äthers, welchen wir seit Faraday, Maxwell und Hertz unter dem Namen des elektrischen Kraftfeldes in der Umgegend elektrisierter Körper schon immer anzunehmen gewohnt waren, ein Zustand, welcher nach Hertz und Bjerkens in verborgenen Bewegungen des Äthers bestehen könnte. Auch

*) Die wissenschaftliche Bestätigung dieser Annahme Larmor scheint inzwischen gelungen zu sein. Wenigstens drang die Kunde in die Öffentlichkeit, namhafte Gelehrte hätten die Eigenschaften der positiven Elektronen analog jenem der negativen Elektronen gefunden.

an den reinen Elementarquanten hat sich also nichts weiter gezeigt als nur jener Ätherzustand in ihrem Umkreise. Da erscheinen uns denn diese Elementarquanten selbst ganz im Maxwell'schen Sinne als die vielleicht leeren und rein geometrischen Zentren der elektrischen Kräfte, nur daß wir behaupten können, jetzt mit Erfolg imstande zu sein, diese Zentren einzeln zu betrachten, sie auf ihrem Wege zu verfolgen und Fragen zu stellen nach dem geometrischen Verhältnis ihrer Größe und Form. *)

Das heißt mit anderen Worten: die Elektronen, als die Bausteine des Atoms, sind nichts weiter als elektrische Zustände im Äther, Ätherkraftwirbel oder Kraftfelder im Äther und haben selbst keine Masse oder Gewicht, sondern ihre Masse und ihr Gewicht entsteht nur vermöge ihrer Bewegung, ist also vortäuschte Massenwirkung. Soweit gehen also heute die Erklärungen der exakten Wissenschaften.

Vom Standpunkt des Okkultismus wollen wir ergänzend hinzufügen, daß wir den Äther nie als etwas absolut immaterielles angesehen haben. Das wäre ein Unding. Alles bedarf einer substanziellen Unterlage, wenn auch dieselbe millionen- und trillionenfach feinstofflicher ist als unsere leichtesten Körper. Zu jeder Schwingung oder zu jedem Bewegungszustand gehört etwas, worin die Schwingung vor sich gehen kann,

*) Siehe P. Lenard, Über Kathodenstrahlen (Nobelvorlesung), S. 24. Darin wird auch ausgesprochen, daß die Kathodenstrahlen nichts anderes sind, als solche „fortgeschleuderte Zustandszentren“ oder Äthervorgänge. Statt „Äthervorgänge“ setzen wir das leichtfaßlichere Wort „Ätherwirbel“.

kurz gesagt: ein bewegtes Mittel oder Medium. So berechnete man aus der Energie der Lichtwellen, daß der Äther etwa 15 trillionenmal leichter ist als die atmosphärische Luft.

Wir benützen diese Gelegenheit, um unsern Lesern in Erinnerung zu bringen, daß die okkulte Weltanschauung den vollkommensten Monismus seit jeher lehrte.

Für den Metaphysiker ist der Geist (Einheit von Wille und Vorstellung) nicht ein unmaterielles Ding, sondern er tritt immer in Verbindung mit einer gewissen Substanz auf und offenbart sich als irgend eine Energieform, sei es als Kraft, Materie oder Bewußtsein.

Weil nun Materie, Kraft und Bewußtsein (Geist) ineinander verwandelt werden können, so sind sie nur Aspekte, Erscheinungsformen oder Zustände des Absoluten oder der ewigen Seinheit.

Rückert, der Meister, hat dies wohl am großartigsten geschildert:

Aus Geist entstand die Welt und gehet auf in Geist,
Geist ist der Grund, aus dem, in den zurück sie kreist.
Der Geist, ein Ätherduft, hat sich in sich gedichtet,
Und Sternennebel hat zu Sonnen sich gelichtet.

Der Nebel hat in Luft und Wasser sich zersetzt,
Und Schlamm ward Erd und Stein und Pflanz und Tier zuletzt
Und menschliche Gestalt, in der der Menscheng Geist
Durch Gottes Hauch erwacht und Ihn den Urgeist preist.

Diese Verse mögen sich die Herren Monisten vom Schlage eines Haeckel wohl in ihr Stammbuch schreiben, denn auch der „große Haeckel“ wird die „Welträtsel“ nicht eher lösen, als bis er sich zur Weltanschauung eines Rückert wird aufgeschwungen haben.

Das wird dann ein „großartiges Ereignis“ in der gesamten wissenschaftlichen Welt sein. Wir sind dabei aber nur auf eines neugierig: welcher neuen Namen man für „Gott“ erfinden wird; denn es geht denn doch nicht, daß Haeckel und Konsorten zum Schluß als Urgrund der Schöpfung nichts anderes herausbringen als der seelige Rückert! Und dieser deutete schon durch den Titel seiner „Weisheit des Brahmanen“ an, von wem er belehrt wurde.

Und nun zurück zu unseren Atomen und Elektronen! Wie groß ist der Durchmesser eines Atoms und wie groß der der Elektronen? Die Wissenschaft antwortet hierauf mit folgenden Zahlen:

Das Atom hat einen Durchmesser von 10^{-8} Zentimeter, ein Elektron einen solchen von nur 10^{-13} Zentimeter. 10^{-8} ist gleich $\frac{1}{100,000,000}$ und dem gegenüber entspricht für 10^{-13} der Wert von $\frac{1}{10,000,000,000,000}$

Das sind Zahlenwerte, für welche wir uns schwer eine richtige Vorstellung machen können. Aber mit Hilfe von Analogien kommen wir eher zum Ziel.

In unserem Sonnensystem ist der Durchmesser der Erde $\frac{1}{24000}$ vom Durchmesser ihrer Bahn um die Sonne. Wenn aber die Erde ein Elektron repräsentiert, so würde ein Atom eine Kugel einnehmen, welche die Sonne zum Mittelpunkt und das Vierfache der Entfernung der Erde als Radius hätte.

Mit anderen Worten, wie Sir Oliver Lodge *) sagt: „Wenn ein Atom mittlerer Größe aus Elektronen

*) Vergleiche Sir Oliver Lodge, Elektronen oder Natur und Eigenschaften der negativen Elektrizität. Deutsch von Prof. G. Siebert. Leipzig, 1907.

zusammengesetzt ist, so sind sie in diesem Atom im Verhältnis zu ihrer Größe (die Elektronen) so weit von einander entfernt, wie im Sonnensystem die Planeten im Vergleich zu ihrer Größe voneinander entfernt sind.

Nehmen wir, um dies zu beweisen, einen ziemlich dichten Körper, also Quecksilber. In einem Atom Quecksilber müßten über 100,000 Elektronen vorhanden sein, wenn die Masse des Atoms ganz von ihnen herrührt.

Man denke sich nun ein Quecksilberatom, welches 100,000 dieser Körper in einer Kugel von 10^{-8} Zentimeter Radius zusammengepackt enthält. Man könnte denken, sie müßten ungeheuer dicht zusammengedrängt sein, es ist jedoch reichlich Raum vorhanden. Jedes Elektron hat einen Durchmesser von 10^{-13} Zentimeter und auf jedem Durchmesser des Atoms befinden sich nur fünfzig von ihnen, während hunderttausend auf derselben Strecke Platz haben würden. Der leere Raum innerhalb des Atoms ist also ungeheuer viel größer als der von den Elektronen ausgefüllte Raum, mindestens tausendmal größer in linearer Dimension oder tausendmillionenmal größer im Volumen.

Das Gesamtvolumen des Atoms ist 10^{-24} ccm, das Gesamtvolumen sämtlicher Elektronen, die das Atom bilden, ist $10^5 \times 10^{-39} = 10^{-34}$ ccm, folglich ist der leere Raum 10^{10} oder tausendmillionenmal größer als der ausgefüllte Raum.

Selbst in einem Quecksilberatom sind daher die Elektronen nicht dichter zusammengedrängt als die Planeten im Sonnensystem. Denn wenn auch die äußeren Planeten weiter voneinander entfernt sind als

die inneren, so sind sie auch im entsprechenden Grade dicker. *)

Lenard kommt in seinem „Vortrag über Kathodenstrahlen“ (Nobelvorlesung vom 28. Mai 1906) auf anderem Wege zu denselben Resultaten.

Er denkt sich das Atom als elektrisches Kraftfeld und sendet Kathodenstrahlen mit verschiedener Geschwindigkeit durch das Atom hindurch. Je größer die Geschwindigkeit der Prüfkörperchen (Kathodenstrahlen) ist, desto kleiner wird das undurchdringliche Zentrum des Atoms. [Vergessen wir hierbei nicht, daß ein Kathodenstrahl nur ein fortgeschleudertes Ätherwirbel ist, der etwa wie ein Rauchring selbst eine Rauchwolke zu durchdringen vermag.]

Ich zitiere nunmehr wörtlich Lenard: „Eben deshalb sind die schnellsten Strahlen auch geeignet, Antwort zu geben auf die Frage, ob vielleicht diese Zentren ein besonders undurchdringliches Eigenvolumen aufweisen oder allgemeiner: ob außer den Kraftfeldern sonst noch etwas in den Atomen ist, was unsere Prüfkörperchen zurückhielte.“

Das Resultat der Ausführung des Versuches mit den schnellsten Strahlen läßt sich am besten in einem

*) Diese Menge „leeren Raumes“ im Atom erklärt dann die Durchdringlichkeit der Materie durch Elektronen. Die mittlere freie Weglänge eines Elektrons in einem Quecksilberatom ist 10^{-4} Zentimeter. Es kann daher die Substanz von 10000 Quecksilberatomen, die in gerader Linie liegen, durchdringen ohne mit etwas zusammenzustoßen. 10^{-4} Zentimeter ist gleich ein Tausendstel Millimeter.

Beispiel klar machen. Stellen wir uns einen Kubikmeter großen Block des massivsten und schwersten Stoffes vor, den wir kennen, etwa Platinmetall. Wir finden in diesem Block insgesamt nicht mehr undurchdringliches Eigenvolumen*) als höchstens einen Kubikmillimeter. Von diesem stecknadelkopfgroßen Teil etwa abgesehen, finden wir den ganzen Rest unseres Blockes leer, so wie der Himmelsraum leer ist. Wie müssen wir da staunen über die Geringfügigkeit der eigentlichen Raumerfüllung der Materie! Was wir in dem von ihr eingenommenen Raum gefunden haben, waren nur Kraftfelder, wie sie sich auch im freien Äther ausbilden können. — Was sind dann jene Grundbestandteile aller Atome, auf welche wir durch das Massengesetz der Kathodenstrahlenabsorption geführt wurden? Offenbar in der Hauptsache ebenfalls nur Kraftfelder, wie die ganzen Atome. Ich habe daher diese Grundbestandteile alles Materiellen „Dynamiden“ genannt.“

Und Lenard kommt zu dem Schluß: „Die Materie aller greifbaren, wägbaren Körper um uns bestehe in letzter Linie aus gleich viel negativer und positiver Elektrizität.“

Elektrizität ist aber nichts anderes als ein Bewegungszustand des Äthers“ oder ein Ätherwirbel. — „Vivarttha“ würde ihn ein östlicher Okkultist nennen.

*) Vergrößern wir die Geschwindigkeit der Kathodenstrahlen, so schrumpft natürlich dieser Kubikmillimeter immer mehr zusammen!

Hören diese Wirbelbewegungen im Äther auf, so ist es mit der „Erscheinung“, genannt „Materie“, für unsere grobstofflichen Sinne zu Ende!

Wir sind also glücklich beim **Dynamismus** angelangt.

Der indifferent ruhende Äther ist also gewissermaßen für unsere Wissenschaft die Ursubstanz, aus welcher alle Dinge entstanden sind. Gewisse Schwingungen des Äthers bringen Lichterscheinungen oder Elektrizitätszustände hervor, andere Schwingungsformen täuschen *) uns die feste, greifbare Materie vor. Kraft kann sich in Stoff, Stoff in Kraft jeden Augenblick oder im Verlauf von Millionen Jahren umwandeln.

Die Substanz „Uran“ hat beispielsweise eine Lebensdauer von etwa 600 Millionen Jahren, die Emanation des Aktiniums nur eine solche von 4 Sekunden!

Ja, wenn die Wissenschaft schon heute von „Lebensdauer“ der Atome spricht, so ist es nur logisch nach der belebenden Kraft zu fragen!

Wer oder was ist es, das die Ätherwirbel erzeugt und unter Umständen durch 600 Millionen Jahre erhält? Offenbar eine Kraft? Aber die Elektronen

*) In diesem Sinne ist auch der mystische Spruch, daß das sichtbare Weltall eine Illusion, Täuschung (Maya) sei, aufzufassen. Nicht etwa wird damit behauptet, daß die physische Welt nicht vorhanden oder böse sei, sondern wir werden durch oberflächliche Betrachtung der Dinge getäuscht. Wir täuschen uns, wenn wir glauben, die Materie bestehe aus etwas Festem; für den Wissenden löst sich das Atom als ein Kraftwirbel im Äther auf. Doch auch dies ist bereits Wirkung und nicht die wahre Ursache der Materie. Wir empfehlen gewissen „Monisten“ darüber zu meditieren.

oder Ätherwirbel gruppieren sich nach bestimmten Gesetzen und rotieren und umkreisen ihr Zentrum genau wie Planeten die Sonne. Die Wissenschaft nennt diese Gesetze „Naturgesetze“ und kümmert sich nicht um den Gesetzgeber.

Das ist ebenso bequem wie seicht! Stellen wir uns vor, jemand schenke uns einen Goldbarren, den wir sorgfältig verschließen. Nach einiger Zeit finden wir an Stelle des Goldbarrens verschiedene Goldmünzen: Dukaten, Napoleons u. s. w. Wenn am Gewicht nichts fehlt, so glauben wir, einer unserer Freunde habe sich einen Scherz erlaubt. Denn offenbar, aus sich selbst heraus konnte der Goldbarren sich doch nicht in verschiedene Goldmünzen verwandeln!

Nach der famosen materialistischen Weltanschauung ist solch ein Wunder aber möglich. Denn diese Herrn „Monisten“ fragen gar nicht danach, wer die Elemente aus dem Äther prägte oder wer ihnen, exakter gesagt, die verschiedenen Schwingungsformen, Gruppierungen und Schwingungszahlen der Elektronen erteilt hat.

Um aus Goldbarren Goldmünzen zu prägen, gehört ein Prägestempel (nach bestimmten Gedanken entworfen von der Hand eines Künstlers) und die prägende Kraft dazu.

Nehmen wir den Prägestempel, das „Gedanken-vorbild“, die prägende Kraft, den „Willen“, so gewinnen wir eher eine Vorstellung, wie der Schöpfer aus dem indifferierten Äther „Elemente und Welten“ entstehen läßt.

Die alten Rosenkreuzer *) sagten: „Der unbegreifliche Gott hat alles nach seinem beliebigen Willen aus dem großen Nichts erschaffen. Denn er beschloß und wollte und ließ aus seinem göttlichen Munde sein heiliges und kräftiges Wort: Fiat! ausgehen, welches zu einem unermeßlichen Dampf, Nebel und Rauch ward. Dieser Dampf etc. resolvierte und verdickte sich durch seine immerwährende Vermehrung in das allgemeine bekannte chaotische Wasser **). Dieses Wasser ist

*) Die goldene Kette Homers von Dr. med. Ferd. Maack aufs neue herausgegeben (Seite 35—36).

**) Dieses „chaotische Wasser“ dürfte mit unserem Begriff vom Äther identisch sein. Dr. F. Maack bemerkt in einer langen Anmerkung hierzu: „Es handelt sich hier nicht um dasjenige „uranfängliche Nichts“, aus dem Gott vor Anfang der sichtbaren Körperwelt die unsichtbare Geisterwelt erschaffen hat, also nicht um die sogenannte „erste“ Schöpfung, sondern um die sogenannte „zweite“ Schöpfung (von der auch Moses ausgeht), d. i. nur die Schöpfung aus demjenigen bloß „anfänglichen Nichts“, welches nicht etwa an sich selber ein „Nichts“ ist, sondern mit dem „Wasser“, d. h. mit dem „chaotischen Wasser“ oder „Chaos“ identisch ist. Diese zweite Schöpfung wäre — nach der mystischen Lehre — nicht zu Stande gekommen, wenn nicht Luzifer abgefallen wäre, ebenso wie Christus nicht gekommen wäre, wenn nicht Adam den Sündenfall getan hätte. Das positive Nichts der zweiten Schöpfung ist nur in formeller Hinsicht ein Nichts: das gestaltenlose Chaos. Die Rosenkreuzer vergleichen dieses zweite „Nichts“ sehr treffend mit der Tinte im Tintenfass in folgender Weise: „Wie man nämlich z. B. eine Dinte im Dintenfass respektive ein „Nichts“ nennen könnte, das an und in sich selbst ganz und gar keine Buchstaben, Ziffern, Striche, Tüpflein, Zahlen, Risse, Reden, Rechnungen, noch Figuren wirklich, sondern nur der Möglichkeit nach in sich enthält,

nun dasjenige, aus welchem die große Welt mit all ihren Innenwohnern gemacht worden, und dieses Wasser ist jenes, aus welchem Gott alle übernatürlichen und natürlichen Dinge gemacht hat, und dieses Wasser ist der uranhebliche oder uranfängliche Ursprung aller Dinge, die vor und nach uns kommen sollen.“

„Der Ursprung aber solchen Wassers ist also der ewige Gott und dessen ausgelassenes Wort; das Wort ist ein Geist voller Kraft. Dieser Geist sichtbar und greiflich zu einem Dampf und Nebel und dieser ist greiflich zu einem Wasser worden. Hier haben wir nun zwei Dinge in einem beschlossen, ein sichtbares, das ist Wasser, und ein unsichtbares, das ist der Geist, so in dem Wasser verborgen lieget. Das Wasser ist das Subjekt oder der Körper, das Gehäus und Instrument; der Geist ist der Wirker, der beschriene Weltgeist, Anima spiritus mundi, der allwirkende Geist und die Kraft Gottes, der Universal-Same, Sperma universi, das wahre Agens, der Schmied aller natürlichen Dinge.“

Näher als die alten Rosenkreuzer liegt uns der Verfasser der „Lotusblüten“, Dr. Franz Hartmann. Er schreibt dort, Jahrgang 1893, im Aufsatz „Das Wesen der Alchemie“, Seite 414, wie folgt:

die aber die schöpferische Hand eines geschickten vollkommenen Schreibmeisters nach und nach alle daraus formieren und (sozusagen) erschaffen kann.“ — Also suchen wir in der Natur hinter Tinte, Feder und Papier endlich den „Schreibmeister“!

„Die Grundlage zum Verständnis der Alchemie, wie schließlich auch zu einem tieferen Verständnis der Chemie, ist die Erkenntnis der in den „Lotusblüten“ oft genannten sieben Prinzipien, welche jeder Daseinsform vom Atom bis zum Weltensystem zu Grunde liegen, und das Feld der Entfaltung der Tätigkeiten dieser Prinzipien sind die drei Daseinszustände in der Natur, nämlich das Reich der Materie, das Reich des Lebens und das Reich der Intelligenz, oder wie es die Alten bezeichneten: Salz, Sulfur und Merkur. Das unterste Reich umfaßt die materiellen körperlichen Dinge mit den darin wirkenden mechanischen, physikalischen, chemischen Kräften; das nächste Reich ist das der Lebenstätigkeiten mit ihren Offenbarungen als Gefühl, Gehör, Gesicht, Geruch und Geschmack; die dritte Ebene ist das Reich der Intelligenz mit ihren Offenbarungen von Denken, Wollen und Erinnern. Und alle diese Ebenen sind nur in unserer Anschauung von einander getrennt, in Wirklichkeit bilden sie ein unzertrennliches Ganzes, in welchem bald die eine, bald die andere Art von Bewegung in Tätigkeit ist“.

„Mit anderen Worten: wir können die Welt als aus einer einzigen Ursubstanz bestehend betrachten, welche in verschiedenartigen Schwingungen sich befindet. Die Verschiedenartigkeit dieser Schwingungen ist die Grundlage aller Formenbildungen und Kraftäusserungen, sei es im Reiche der sichtbaren Materie, sei es auf einer höheren und für uns unsichtbaren Ebene oder im Reiche der Intelligenz, aber über all diesen Erscheinungen steht die Ursache, der alle Dinge ihre Entstehung ursprünglich verdanken: die Weisheit selbst (das Selbstbewusstsein), die indirekte Ursache aller Erscheinungen, ohne welche es keine physische

Ursache der Tätigkeiten, kein lebendiges Wachstum von innen, kein Wollen und Denken und Erinnern gäbe. Diese Kraft der Weisheit ist kein Produkt der irdischen Natur, sondern gehört der unteilbaren Natur des Ewigen an. Wenn wir daher von den drei Reichen der Natur sprechen, so bezieht sich dies auf die drei Reiche, welche der irdischen Welt und dem irdischen Menschen angehören. Jedes Ding gehört je nach seiner Beschaffenheit einem von diesen drei Reichen an, hat aber das, was es zu einem Dasein in einem der beiden anderen Reiche befähigt, nicht offenbar (latent) in sich, und in allen ist der „göttliche Funke“, welcher die Grundursache von ihrem Dasein ist“.

„Jedes Ding besteht somit aus sieben Arten von Schwingungen (sieben Prinzipien), und je nachdem in ihm eine höhere oder niedrige Art von Schwingung tätig ist, befindet es sich auf einer höheren oder niedrigen Ebene oder Oktave.“

„Wir können dies am leichtesten durch ein Schema anschaulich machen, worin wir den Weg eines Akkordes durch die drei Oktaven oder Daseinstufen verfolgen. Die Dicke der Buchstaben in folgender Skizze bezeichnet den Grad der Offenbarung der Tätigkeit eines Prinzips auf der betreffenden Ebene, so daß z. B. Kama auf der zweiten Ebene sehr tätig, auf der ersten und dritten dagegen nahezu untätig ist. Um weitschweifige Umschreibungen zu vermeiden, wurden die Sanskrit-Bezeichnungen beige gehalten.*)

*) Sollte jemand diese Sanskritausdrücke noch nicht kennen, so folgen hier die Übersetzungen. Es bedeutet: Sthula = feste Materie, Linga = Ätherkörper, Prana = Lebens-

Physische Ebene	Reich des Lebens	Reich der Intelligenz
1. Sthula	1. Sthula	1. Sthula
2. Linga	2. Linga	2. Linga
3. Prana	3. Prana	3. Prana
4. Kama	4. Kama	4. Kama
5. Manas	5. Manas	5. Manas
6. Buddhi	6. Buddhi	6. Buddhi
7. Atma	7. Atma	7. Atma

Obiges Schema soll natürlich nur eine beiläufige Idee dieser Anordnung vorstellen. Wäre z. B. in mineralischen Substanzen, Giften usw. Prana nicht enthalten, so könnte sie auch nicht auf die Lebenstätigkeit des tierischen Organismus einen Einfluß ausüben. Ebenso ist Manas in jedem Dinge vorhanden, wenn auch nicht offenbar und aktiv, denn jedes Ding ist der Ausdruck einer ihm zu Grunde liegenden Idee, und Ideen und Gedanken gehören Manas an. Desgleichen ist auch im höchsten Prinzip Sthula (Substanz) enthalten, denn was keine Substanz hat, hat auch keine Existenz. Es gibt keinen Gedanken ohne Substanz, keine Kraft ohne Materie und keine Materie ohne Energie, wenn auch dieselbe nicht als Kraft offenbar ist. —

Da der Mensch, als Mikrokosmos betrachtet, ebenfalls diesen universellen Gesetzen unterworfen sein muß, so dürften jetzt H. P. Blavatskys Bemerkungen vielen klarer erscheinen:

kraft, Kama = Begierde, Manas = Intellekt, Buddhi = erleuchtetes Gemüt (Geistseele), Atma = göttlicher Geist. Diese „7 Prinzipien“ entsprechen den „7 Planeten“ der Alchemisten.

„Der Mensch ist ein Ganzes, gebildet aus einem materiellen objektiven Körper, einer lebenden vernünftigen Seele (subjektive Kraft) und einem unsterblichen Geiste (dem Funken der Gottheit), und dasselbe ist in jedem Ding der Fall, wenn auch nicht in jedem Ding Intelligenz und Gewissen offenbar sind. Demgemäss hat auch jede Wissenschaft drei von einander verschiedene Standpunkte und kann entweder von allen dreien oder von einem derselben ausgehend auf alle drei Ebenen betrieben werden.“

Wir zitieren darüber wieder Dr. Franz Hartmann, der in seinem vorerwähnten Artikel Nachstehendes schreibt:

1. Der eine Standpunkt ist derjenige der Chemie auf der physischen Ebene. Wenn es einmal allgemein anerkannt ist, daß alle materiellen Dinge aus nichts anderem als aus Schwingungen des „Äthers“ bestehen, dann wird man auch Mittel finden, ein chemisches „Element“ in ein anderes zu verwandeln, indem man die Richtung und die Schnelligkeit*) (die Quantität und Qualität) seiner Schwingungen verändert, was ebenso gut möglich ist, als daß man Wärme in Licht, Elektrizität in Schall, chemische Affinität in Magnetismus umsetzt usw.“

„Was also den irdischen Teil der „Alchemie“, d. h. die höhere Chemie betrifft, so ist es durchaus kein Wahnsinn zu glauben, daß es gelingen wird, ein Metall in ein anderes Metall zu verwandeln, oder in einen Körper eine andere Art von Lebenstätigkeit

*) Das wäre also eine Transmutation auf energetischem Wege. Die Elektrochemie könnte es als „energetische Chemie“ bezeichnen.

zur Entfaltung zu bringen, wodurch seine Natur verändert wird. Weshalb sollte man Metalle nicht ebensogut als Kristalle wachsen machen können, wenn man die Gesetze kennt, auf denen das Wachstum der Metalle beruht?“

„Wenn alles, was existiert, aus einer Urmaterie, die in sich selbst eine Einheit ist, entstand, so würde es sich dabei bloß darum handeln, die zu behandelnden Dinge in ihre Urmaterie zurückzuführen und die Bedingungen herzustellen, aus denen sich aus dieser neue Formen entwickeln können.“

„Deshalb lesen wir auch in den Aphorismen der Alchemisten: Ein Metall kann nicht in ein anderes Metall verwandelt werden ohne in seine prima materia zurückgeführt worden zu sein.“ *)

*) Der bekannte Alchemist Kunkel von Löwenstein sagt in seinem „Laboratorium Chemicum“: Schließ auf (solviere) und wieder zu (coaguliere), setze jede Terram (Stoff) zu seiner Ruh (mache indifferent), meines Erachtens die Kunst (der Alchemie) hast „Du“. Sehr richtig bemerkt hierzu Dr. F. Maack in seiner „Goldenen Kette Homers“: „Die Hauptsache war und blieb aber immer die Reductio ad primam materiam. Von einer direkten Verwandlung von z. B. Blei zu Gold (ohne Passage des Bleis durch den urstofflichen Indifferenzpunkt!), von einer Konstruktion von Gold (ohne vorherige Destruktion) ist dann gar keine Rede mehr.“

Ist es nicht auffallend, daß Radium zuerst in ein unbekanntes Gas (Emanation) zerfällt und dann erst nach 4 Tagen sich zu Helium etc. verwandelt.

Solve — Radium! Et Coagula — Helium! Fürwahr, wir wollen uns den Rosenkreuzerspruch: „Der Natur nach! Der Natur nach! Wie die Natur arbeitet, so will auch ich arbeiten“, sehr gut merken.

2. „Die astrale Alchemie. Um von der Astralebene wirken zu können, muß man zuerst auf dieser Ebene zu leben begonnen, das betreffende Bewußtsein und die Wahrnehmung sowohl als auch die Fähigkeit erlangt haben, die Organe des Astralkörpers zu benutzen. Ohne diese Entfaltung ist der Mensch in dieser Beziehung wie ein neugeborenes Kind auf der physischen Ebene, das auch Hände und Füße hat, aber erst dieselben gebrauchen lernen muß. Ist diese Fähigkeit erlangt, so gehen die betreffenden Manipulationen viel leichter vor sich als die Verrichtungen des physischen Körpers, denn die Fähigkeit, auf die „Seele“ der Körper zu wirken und ihre Form zu verwandeln, bringt viel schneller Änderungen in den physischen Körpern, welche die Ausdrücke der Seelentätigkeiten sind, hervor, als wenn dieselben erst von außen auf die grobe Materie veranlaßt werden müssen.“

3. „Die geistige Alchemie. Um von der geistigen Ebene wirken zu können, muß der göttliche Funke im Menschen zum „geheimen Feuer“, d. h. zur selbstbewußten schöpferischen Kraft (Kriyasakti)* geworden sein. Der göttliche Funke ist ein Strahl des göttlichen Willens, dessen Kraft die Welt aus dem Chaos erschuf. Der Mensch, in welchem diese göttliche Kraft zur Entfaltung gelangte, ist göttlicher Natur, hat göttliche Eigenschaften, und wenn er diese Kräfte zu gebrauchen versteht, so ist die irdische Natur ihm

*) Paracelsus nennt sie merkwürdigerweise „Elektro-Magikon“.

untertan. Wenn von unseren wissenschaftlichen Koryphäen keine diese Fähigkeit besitzt, so beweist dies weiter nichts, als daß dieselben noch nicht den Gipfelpunkt menschenmöglicher Vollkommenheit erklommen haben.“

„Ehe man von Alchemie etwas wußte, vollzogen sich und vollziehen sich auch jetzt die Lebensvorgänge in der Natur durch die Kraft des formenschaffenden Willens in der Natur, vermittelt der Quintessenz (der Seele) der Dinge. Als auf der Erde Menschen erschienen, welche im Besitze einer höheren Intelligenz waren, lernten sie diese Kraft dadurch kennen, daß sie derselben gehorsam waren, d. h. sich von ihr beherrschen ließen. Nachdem ihnen diese Gesetze bekannt geworden waren, ahmten sie dieselben nach, und so entstand die Alchemie.“

„Um aber diese Kunst auszuüben, mußten die Menschen diese geistige schöpferische Kraft in sich zur Entfaltung kommen lassen. Diese Kraft wird Kriyasakti genannt.“

Wenn wir, um uns eine annähernde Vorstellung zu machen und in Ermangelung eines besser passenden Wortes, die Quintessenz aller Dinge mit Jakob Boehme und Schopenhauer als den Willen bezeichnen*), so sehen wir, daß die ganze Welt aus Willen besteht. Ein Mensch ist Willenssubstanz in menschlicher Form, ein Adler ist derselbe Universalwille als Adler organisiert, ein Diamant ist dieser Wille in der Gestalt

*) Das Wort „Geist“ wäre passender, da es Wille und Vorstellung zu Einem verbunden bedeutet.

von Kohlenstoff, in kristallisierter Form einen Diamanten darstellend usw.“

„Dasjenige, was Schopenhauer die „Vorstellung“ und Jakob Boehme als die „Weisheit“, Theophrastus Paracelsus als die „Imagination der Natur“ bezeichnet, ist die dieser Willenssubstanz innewohnende Kraft, Formen nach gewissen Typen und Gesetzen zu bilden. Sie wirkt in der Natur als nicht selbstbewußte Kraft, im Reiche des Geistes dagegen ist sie selbstbewußt wirkend und schaffend. *) Deshalb gehört diese Kraft auch nur dem geistig wiedergeborenen, göttlichen Menschen an und es ist daher leicht erklärlich, daß für den nicht wiedergeborenen Menschen diese Kraft Kriyasakti (welche wir „selbstbewußte Vorstellung“ nennen könnten) nicht existiert und er sie weder begreifen noch ausüben kann. Aus dieser Kraft wurde die Kunst der Alchemie, Magie usw. geboren. Was man heutzutage „Hypnotismus“ und „Suggestion“ nennt ist nur der Anfang dazu.“ —

Eine Art „geistiger Alchemie“ ist auch der sogenannte „Neugedanke“, indem er seine Anhänger belehrt, wie man durch Charakterveredlung, Güte,

*) Ein technisches Gleichnis wäre die Herstellung und Vervielfältigung von Münzen, Medaillen etc. Der erste Entwurf und die Ausarbeitung des Prägestempels bedarf des schöpferischen Geistes und der Künstlerhand; die Vervielfältigung geht dann automatisch durch Prägemaschinen oder Galvano-plastik vor sich. Ähnlich geht es in der Natur zu; die „geistigen Urbilder“ und „Typen“ mögen von hohen selbstbewußten Intelligenzen herrühren, die Vervielfältigung besorgen die sog. „Elementarwesen“, halbintelligente Naturkräfte, die nach „astralen Modellen“ arbeiten.

Wohlwollen etc. Seelenruhe erwirbt und die verborgenen Kräfte des Gemüts in Verbindung mit Willentraining zur Heilung körperlicher Gebrechen mittelst selbsterzeugter Gedankenformen verwendet.

Diese Gedankenformen, hinter welchen ein geschulter Wille stehen muß, können auch ausgesendet werden und alle möglichen Fernwirkungen erzeugen. Je nachdem wir solche Gedankenformen zu guten oder schlechten Zwecken anwenden, betreiben wir weiße oder schwarze Magie.*) Da aber schließlich alles auf seinen Urheber zurückwirkt, so ist es vernünftig, mit seinen Gedankenformen niemandem zu schaden.

So schreibt z. B. H. W. Bondegger in seinem „Hinduhypnotismus“: „Gedanken wirken nicht nur hinaus, sondern auch zurück und werden unfehlbar, wenn sie anderen Böses zufügen, die Gesundheit ihres Aussenders untergraben, seinen Organismus desorganisieren, sein Leben verkürzen und sein Bewußtsein mit Unglück erfüllen.“

„Aus diesem Grunde betone ich (Bondegger) so oft die Charakterveredlung des Schülers. Ich weiß mit unfehlbarer Sicherheit, daß, so wie der Mensch denkt, sich sein Schicksal gestaltet. Alles Unglück,

*) In trefflicher Kürze behandelt diesen Gegenstand E. Sychova in seinen Schriften „Moderne Magie“ und „Okkultes Wegweiser für das Alltagsleben“ (Verlag Max Altmann, Leipzig). Ausführlicher Dr. Franz Hartmann in seiner „Weißen und schwarzen Magie“. Siehe auch „Brandler-Pracht, Lehrbuch zur Entwicklung der okkulten Kräfte im Menschen“ (Verlag M. Altmann, Leipzig.)

welches sich in der Welt ereignet, ist durch falsches (selbstsüchtiges und negatives) Denken geschaffen. Darum sollte jeder, ehe er an der Entfaltung seiner Einbildungskraft arbeitet, sich sorgfältig um die Beschaffenheit seiner Gedanken gekümmert haben.“ —

Wir sehen also, daß Ethik und Altruismus, Reinheit des Gemüts usw. selbst von nüchternen Amerikanern als die unumgänglichen Grundlagen wahren Glücks erkannt wurden.

Und diese Erkenntnis ist imstande, der Menschheit größeren und dauernden Nutzen zu bringen, als die bevorstehenden glänzenden alchemistischen Entdeckungen und deren zahlreicher Anwendungen auf technischem und medizinischem Gebiete es je vermögen werden.

Wenn alles nur „zeitweise verdichteter Geist“ ist und unsere Gedanken sowohl unseren Körper aufbauen als auch unser Schicksal bestimmen, so ist der zum wahren Selbstbewußtsein erwachte Mensch, der sich selbst beherrscht und nur mehr gutes denkt und will, der „Stein der Weisen“, nach dem viele in der Retorte vergeblich gesucht haben.

Deshalb sagten die Alten: „Wer die Wahrheit erkennt, findet alles. Wer die Geheimnisse des eigenen Mikrokosmos ergründet, dem sind auch die Geheimnisse des Makrokosmos nicht verborgen. Wer aber dasjenige, was er sucht, nicht in sich selbst findet, der wird es auch nicht im Äußeren finden. Das ganze Arcanum besteht in der Befolgung des noch immer zu wenig begriffenen Wortes:

„Erkenne dich selbst!“

Verlag von Max Altmann in Leipzig.

Polarchemiatrie.

Ein Beitrag zur Einigung alter und neuer Heilkunst.

Mit Illustrationen.

Von **Dr. med. Ferdinand Maack.**

Preis Mk. 1.20.

Der Verfasser führt hier für Ärzte und Laien den Nachweis, daß unserer heutigen internen medikamentösen Therapie das Prinzip der elektrochemischen Polarität zu Grunde liegt. Desselben Prinzips bedienten sich aber auch die alten Geheimärzte, speziell die Alchemisten, die Anhänger der Alchemiatrie. Denn die Alchemie hat es nicht nur mit dem problematischen „Goldmachen“, der Transmutation der Metalle und Elemente, sondern vor allem mit dem reellen „Gesundmachen“ zu tun. Durch Aufdeckung jenes der alten und neuen inneren Medizin gemeinsamen Prinzips werden nicht nur alte und neue Heilkunst geeint und in ihrem Grundwesen verständlich, sondern es erschließen sich auch ohne weiteres neue Gesichtspunkte für eine rationelle innere Therapie der Zukunft. So gelangt der Verfasser zu einem in praxi längst von allen Aerzten ausgeübten, aber nunmehr erst naturwissenschaftlich klar fundierten Heilverfahren. Die Schrift wird nicht nur bei Aerzten, sondern auch bei Philosophen, Naturwissenschaftlern und Okkultisten lebhaftes Interesse erwecken, weil ein ganzer Rattenkönig von alten und modernen Problemen und Perspektiven in leicht zu übersehender Form zur Sprache gelangt.

Die vierte Dimension.

Von **Robert Blum.**

Band I: Die vierte Dimension. Band II: Die Irrtümer moderner

Cheosophie. Band III: Im Reiche der Vibrationen.

Pro Band Mk. 1.—.

Die Blumschen Schriften haben in Amerika bereits großes Aufsehen erregt. Professor van der Naillen, Vorstand der Hochschule für Chemie und Elektrotechnik, schreibt darüber: „Es ist eine großartige Arbeit von transzendentalen Verdienst; Argumente von unwiderstehlicher Logik; Theorien und Spekulationen sind unanfechtbar. Die okkulte Philosophie ist zurückgeführt auf naturwissenschaftliche Prinzipien: eine Kosmogonie, die einfach wunderbar ist.“

„In den Schriften sind die den neuesten wissenschaftlichen Auffassungen entsprechenden Theorien betreffs der Materie, des Aufbaues und der Zusammensetzung des Atoms bemerkenswert.“ (Staats-Anz. v. Württemberg.) — „Das vorliegende Werk will auf dem rätselvollen, an weitverzweigten Irrgängen reichen Gebiete geistiger Höhenforschung ein verlässlicher Führer sein und erfüllt diese Mission in der Tat. Der Autor weist unter anderem nach, daß die Thesen des Okkultismus ganz mit Unrecht als der empirischen Wissenschaft widersprechend bezeichnet werden, und weiter, daß gerade der vernünftig betriebene Okkultismus in hohem Maße dazu prädestiniert sei, wahrhaft ethischen Ideen zur praktischen Verwirklichung zu verhelfen. Der Verfasser hat in diesen Schriften ein bedeutendes Wissen niedergelegt und den Beweis geführt, daß er ein feinsinniger, ehrlich arbeitender Denker ist.“ (Der Stein der Weisen.)

Verlag von Max Altmann in Leipzig.

Moderne Rosenkreuzer

oder

Die Renaissance der Geheimwissenschaften.

Ein okkult-wissenschaftlicher Roman von G. W. Surya.

In Prachtband M. 6,50, brosch. M. 5,—.

Wir leben in einer wunderbaren Zeit! Aus längst vergessenen Archiven, aus den ehemals so streng behüteten Bibliotheken geheimer Bruderschaften werden Werke der Aufklärung ans Tageslicht gebracht, die geeignet sind, die ganze Menschheit zu erheben und zu beglücken. So gibt es wohl im Abendland keine okkulte Bruderschaft, über die so viel Falsches und so wenig Wahres verbreitet wurde, als über die Rosenkreuzer. Hier behandelt nun der Verfasser die Frage, welchen Nutzen der Einzelne und die gesamte Menschheit von der Realisierung rosenkreuzerischer Ideale hätte, und zeigt, wie rosenkreuzerisches Wissen uns die Augen öffnet und uns die geistigen und psychischen Kräfte zu unserem eigenen Wohl und dem der ganzen Menschheit anzuwenden lehrt.

Ein faustisches Streben durchzieht heute weitere Kreise als man glaubt! Selbst unter den modernen Gelehrten gibt es eine erhebliche Anzahl, die im stillen längst vergessene und verpönte Probleme der okkulten Philosophie und selbst der Alchemie studieren und praktisch zu verwerten suchen. Wir stehen somit mitten in der Renaissance der Geheimwissenschaften! Neue epochale Erfindungen und Entdeckungen, die tief in unser wirtschaftliches Leben eingreifen werden und auf allen Gebieten, insbesondere dem der Heilkunde, eine Umwälzung hervorrufen müssen, sind zu erwarten. Aber nicht die Beherrschung neuer Elementarkräfte, sondern der Sturz des Materialismus als Folge dieser Entdeckungen wird der Menschheit den größten Segen bringen.

Alle diese zeitgemäßen Probleme behandelt Surya in einer Weise, dass jeder Leser daraus für sein eigenes Leben unschätzbare Winke entnehmen kann. Allein der Anhang: „Ueber Lichtheilkunde vom okkulten Standpunkt“ zeigt, daß der Verfasser auf Grund langjähriger Studien sowohl auf dem Gebiet der exakten Wissenschaften als auch des Okkultismus ein Werk von dauerndem Wert schaffen konnte. Zugleich ist das Buch eine Einführung in sämtliche Fächer der Geheimwissenschaften und berücksichtigt alle modernen diesbezüglichen Bestrebungen in gründlicher Art und auf wissenschaftlicher Basis.

„Das hochbedeutsame Werk ist ein wissenschaftliches Glaubensbekenntnis in Romanform, das berechtigtes Aufsehen erregen wird, denn es stellt sich der landläufigen Weltauffassung schroff entgegen. Der Roman spiegelt des Verfassers Drängen nach Neuem, sein Vordringen in die seltsamsten und wunderlichsten Gebiete, aus denen er für die Menschheit ungeahnte Schätze zu heben weiß. Auch ein ernster Warner ist der Verfasser; es sind kritische Zeiten, denen wir nach ihm entgegengehen, und schon geben ihm die heutigen politischen Wirren an allen Ecken der Welt recht. Und darin besteht der Hauptwert des Buches: mancher wird ihm die Rettung seiner Existenz, ja seines Lebens zu verdanken haben.“ (Grazer Tagblatt.)

Man verlange ausführlichen Prospekt.

Druck von Karl Dietmar, Langensalza.